

# Sufsunntig im Gsteig

Autor(en): **F.C.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 14

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-636857>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

achtung“ und schon fauste der Trämel die rund 100 Meter messende Strecke pfeifend hinunter, schlug an einer Eiche, wo das Seil befestigt war, an und drehte sich dort quer zur Fahrbahn, um mit aller Wucht auf den Weg hinunter geschleudert zu werden. Glücklicherweise konnten sich die Gefährdeten rechtzeitig davon machen, wodurch ein in seinen Folgen unabsehbar schweres Unglück vermieden werden konnte. Diesmal ging die Sache harmlos aus, aber noch eine Weile später schüttelte es einen beim Gedanken wie es hätte zugehen können. Mit doppelter Vorsicht wurde hernach ans Werk gegangen.

Ein andermal hatten uns Mineure die Sprengungen vorbereitet. In respektabler Entfernung warteten wir die Entladung ab, doch **der sonst übliche laute Knall war nicht zu hören.** Mit der nötigen Vorsicht begaben wir uns wieder zur Sprengstelle zurück, wo die Spezialisten den Fall untersuchten. Offenbar waren die Ladungen doch losgegangen, verursachten aber nicht den gewohnten Knall. Immerhin bemächtigte sich uns beim Weiterarbeiten doch ein etwas unsicheres Gefühl, das sich erst nach und nach beruhigte.

Die Sprengungen boten jeweilen ein Schauspiel besonderer Art. Mit gewaltigen Detonationen lösten sich Erde und Gestein und wurde einer wilden Fontäne gleich, hoch in die Luft hinauf geschleudert. Im weiten Umkreis waren die Bäume stark beschädigt und die Äste hingen gebrochen und verwundet herunter.

Die nebenstehenden Bilder möchten versuchen, die Arbeit in unserer Truppe ein kleinwenig zu veranschaulichen. Wenn dem bedächtigen Betrachter der Zeitgeschehnisse ob dem scheinbar sinnlosen Schaffen, und beim Gedanken, was für ungeheure Werte überall gegen eine vom Wahnsinn befallene Menschheit verbaut und verlockt werden müssen, manchmal fast das Herz bluten mochte, so war er andererseits vor der nackten Tatsache doch vollkommen überzeugt, daß heute lediglich nur mehr das Volk eine Chance hat, heil davonzukommen, welches sich

#### mit allen Mitteln zu verteidigen bereit

ist. Hierzu gehört auch das militärisch-materielle Bereitsein.

Möge die göttliche Vorsehung uns davor bewahren, all die abwehrbereiten Werke einmal im Ernst ausprobieren zu müssen.  
Gefr. P. Haueter.

## Suffsunntig in Gsteig

Das originelle, einzige Alpfest des Dörfleins Gsteig im Saanenland am Fuße des Sanetschpasses ist der nach altem Brauch alljährlich auf der Alp Reuschlisberg gefeierte „Suffsunntig“, zu dem sich in der Regel 4—500 Personen aus der ganzen Umgebung einfänden. Den Suffsunntig kannten schon die alten Germanen, die in ihrer Sprache „süfen“ als schlürfen, Nidel schlürfen, benannten. Denn am Suffsunntig in Saanen pflegten früher die Küher auf den Alpen die Heuer und Viehbesitzer im Tale, die sie nach beendigtem Heuet zum Alpfest eingeladen hatten, mit „Fritig-Nidle“, das ist gefühlter, im Keller aufbewahrter, süßer Rahm, zu bewirten. Später kam dann auch der „Gaffi“ (Kaffee) hinzu, und schließlich haben die heute üblichen Festgetränke den frühern Festschmaus verdrängt.

Suffsunntig zu feiern war den Saanern stets ein Vergnügen wie heute gewesen. Aber zur Zeit der Patrizierherrschaft in Bern wurde ihnen diese harmlose Lustbarkeit verboten, weshalb sie auf weitentfernten Bergen ihren Suffsunntig mit Tänzen zum Spiele des Hackbrettes zu feiern begannen. Deshalb feiern die Gsteiger ihr Alpfest auf der Reuschlialp und die übrigen Saaner samt den Walliser Alpbesitzern von Saviese auf hohen Bergen, wie z. B. auf Blaani und „Hoore-Chäffel“ auf dem Hornberg ob Gstaad, Hinter- und Vorder-Waalig im Tschärzistal am Arnensee und auf Studelberg, sowie auf den hohen Windspillen im Gebiete der Walliser und Saaner Windspillen ob Gsteig. Wie abgelegen manche dieser Festorte sind, erläutert aus dem Umstand, daß ein im August des Jahres 1936 nachts von der Alp Studelberg in Waalig weggegangener älterer Festbesucher, nachdem er verunglückt war, erst im Frühjahr 1937, nachdem eine Lawine seine Überreste aus einem Bergschrund hervorgebracht hatte, wieder aufgefunden wurde. Die Alp Reuschlisberg aber ist unschwer in etwa einer halben Stunde auf der Billonstraße zu erreichen und das Festleben, das sich dort abspielt, ist recht mannigfaltig und interessant. Während die weibliche und männliche Jugend in einem geräumigen alten Stadel tanzt — anderorts, z. B. im Blaani ist auch eine Tanzbühne neben einer Alphütte errichtet — vergnügen sich die Männer und Burschen beim Kegelspiel mit einem roh zurechtgemachten Kegels auf dem grünen Rasen, oder sie klopfen ein Jäckchen auf den Festtischen und sitzen plaudernd und trinkend mit ihren Bekannten zusammen, die oft von

fernher, wie z. B. von Lausanne und aus dem Pays d'Enhaut von Chateau-d'Orz gekommen sind. Mehrere junge Mädchen von Gsteig haben indessen Kränze und Blumen für die Meisterkub gewunden, die heutzutage turnusgemäß, weil deren Besitzer der Jungmannschaft einen Trunk zu spendieren hat, von den Viehbesitzern der Gemeinde gestellt wird. Meisterkühe des Saanenlandes haben gelegentlich ihre besonderen Eigenschaften. So mußte „La reine“ (die Meisterkub) des Bauers Roten aus Saviese, weil sie zum laufen zu schwer war, mit der Bahn von Sion bis Diablerets und von dort auf einem Wagen bis Gsteig verbracht werden, worauf sie den Berg von Gsteig bis zur Walliseralp Windspillen schließlich selber erklimmte. Die Festkub auf Reuschlisberg war aber keine so heikle und schwere Eringer-, sondern eine gemütliche Saanenkub, die, nachdem sie von den Mädchen bekränzt und auf der Stirne mit einem Spiegel geziert und von drei Musikanten in die Festhütte abgeholt worden war, dort lange Zeit während dem Gesang des „Lobehochliedes“, dem „Juz“ und dem Tanz ausbarrte und erst einen tolleren Luftsprung machte, als sie aus dem Gewühl der Tanzenden ins Freie hinausgeführt worden war. Die Burschen aber sangen während des Tanzes folgendes altes Lied, das „Lobehochlied“, in das die andern kräftig einfielen:

„Sie lebens alle wohl,  
Unsere Freunde!  
Zu Schanden sollen gehn  
Unsere Feinde!  
N. N. (Name des Besitzers der Meisterkub) lebe hoch  
Und mit ihm das ganze Geschlecht!  
Ja, sie lebens wohl, ja, sie lebens wohl,  
Ja, sie lebens tausend Jahr,  
Und die Alten sei'n so frisch und gesund,  
Als in ihren jungen Jahr'.“

Der Besitzer der Kub dankte den Sängern mit einer Weinspende, worauf die Gsteiger Festgemeinde den ganzen Abend und zum Teile im schwach erleuchteten Stadel auch während der Nacht bis zum Morgen fröhlich weiter feierte! Dann ging die Arbeit wieder an bis zum nächsten Sonntag, wo man einen andern Suffsunntig auf einer ferner gelegenen Alp hat feiern können.  
F. C. W.